

**Quelle: Die Zeit**

Provided by GENIOS

Politik

## Mit deutschen Soldaten?

### Wahrscheinlich - aber eine Friedenstruppe wird in Nahost erst einrücken, wenn die Waffen wieder schweigen

Josef Joffe

Eine virtuelle Armee namens »Friedenstruppe« geistert durch Nahost. Mal soll sie 8000, mal 20000 Mann umfassen. Sie soll schaffen, was den Israelis auch nach vier Wochen nicht gelungen ist: den Raketenkrieg von Hisbollah stoppen, sie gar entwaffnen. Oder der libanesischen Armee einen Weg nach Süden bahnen. Oder nur für Ruhe im Grenzgebiet sorgen.

Die Friedenstruppe ist der weltpolitische Hit des Jahres. Die USA mögen sie, desgleichen die Europäer und die UN. Israel will das geheiligte Prinzip des Selbstverlasses aufgeben und sogar die Deutschen dabei haben. Die Idee ist in der Tat bestechend eine dritte Partei soll die beiden Todfeinde zumindest trennen. Irgendeine Truppe wird auch kommen, aber sie wird wie all solche Verbände den Frieden nicht erzwingen, nicht einmal einhalten können, wenn die Widersacher das nicht wollen. Ein schreckliches Paradox lastet auf dem schönen Traum: Eine internationale Armee kann den Frieden nur gewährleisten, wenn der Frieden gewährleistet ist.

Wer soll sich beteiligen? Hier gilt: Wer kämpfen kann, will oder darf nicht; wer dabei wäre, will nicht kämpfen. Die Nato könnte, darf aber nicht, weil ihr der Ruch des Neo-Imperialismus anhängt. Gleiches gilt für Amerika und England, die schon abgewinkt haben. Frankreich, selbst ernannter Schutzpatron des Libanons, kann und will, hat aber eine turmhohe Hürde aufgestellt:

Erst müsse ein stabiler Waffenstillstand her, der auf einer politischen Lösung fußt. Keinesfalls will Paris Hisbollah entwaffnen und so als Parteigänger Israels dastehen; das möge doch die libanesischen Armee tun, die Truppe eines virtuellen Staates, die gerade mal eine Parade ausrichten kann. Trotzdem will Premier Siniora 15000 Mann in den Süden schicken.

Die Deutschen? Die Regierung Merkel sympathisiert deutlicher mit Israel als ihr Vorgänger; auch genießt Berlin die neue Selbstverständlichkeit, mit der die Welt einen deutschen Beitrag wünscht. Ehud Olmert wäre gar »sehr froh darüber« wieder ein Stück Mittelmachtsnormalität mehr. Es ist allerdings kein Geheimnis, dass Berlin seinerseits froh wäre, wenn die Israelis Hisbollah (und die Ambitionen Syriens und Irans) so weit zurückdrängten, dass Deutschland demnächst in seiner klassischen Rolle als »Zivilmacht« glänzen könnte etwa beim Wiederaufbau oder bei der Ausbildung von Polizei und Armee.

Bei allem Respekt vor der ernomen Umstrukturierung seit 1990: Die deutsche ist keine Einsatzarmee. Von Kundus bis zum Kongo stehen Soldaten, die weder den Auftrag noch die Ausrüstung haben, um viel mehr als Präsenz zu zeigen. Ausgerechnet gegen Hisbollah soll sich das ändern? Oder gar gegen Israel? »Es ist schwer vorstellbar«, raunt Staatsminister Erler, »dass deutsche Soldaten mit dem Gewehr im Anschlag israelischen

gegenüberstehen.« Um ein Wort Stresemanns aufzugreifen: »Finassieren« ist das Gebot der Stunde. Und natürlich die unermüdliche Fronarbeit des Frank-Walter Steinmeier, die sich irgendwann in einer Beteiligung niederschlagen wird, bei der nicht »Sterben für Beirut« die Devise ist.

Man stelle sich vor: Da sitzen deutsche, westliche Soldaten irgendwo bei Bint Dschbeil, einer Bastion von Hisbollah im Südlibanon, und die greift zur bewährten Taktik, dicht neben dem Lager Raketen zu zünden, um so israelische Gegenschläge zu provozieren. Würde die Friedenstruppe auf die Hisbollahi schießen oder gar die F16 der Israelis vom Himmel holen? Die Frage stellen heißt, sie zu verneinen. Umso mehr, als die Debatte um die Friedenstruppe wie Sahneschlagen für einen Kuchen wirkt, der anderswo gebacken werden muss.

Israel steht mit zwei Divisionen bereit, um bis zum Litani-Fluss (25 Kilometer) vorzustoßen. Unterdessen bedrängt Hisbollah-Chef Nasrallah die Sunniten-Regime, sie mögen den »Großen Satan« dazu bewegen, die »Aggression zu stoppen«. Das ist kein Zeichen von Stärke. Wenn die Waffenruhe kommt, wenn Hisbollah und Iran ernüchtert sind, schlägt die Stunde der Diplomatie. Zum Beispiel könnte Jerusalem Gespräche über die libanesischen Häftlinge und die Golanhöhen anbieten. Da dies aber in Wahrheit

**Quelle: Die Zeit**

Provided by GENIOS

ein Stellvertreterkrieg zwischen  
Amerika und Iran ist, wird diese  
fluchbeladene Region erst nach  
einem »Großen Deal« zwischen  
den beiden zur Ruhe kommen, wie

er Henry Kissinger vorschwebt.  
Möge Ahmadineschad ihn erhören.  
Bis dann gilt: Jegliche internationale  
Truppe wird einem »Frieden«  
folgen, ihm nicht vorausgehen.

Audio [www.zeit.de/audio](http://www.zeit.de/audio)